



ENRICO SEEWALD · URS UNKAUF

Deutschland und Polen

Die Geschichte der
amtlichen Beziehungen



BeBra Wissenschaft Verlag

Enrico Seewald · Urs Unkauf

Deutschland und Polen

Die Geschichte der
amtlichen Beziehungen

BeBra Wissenschaft Verlag

Gedruckt mit Unterstützung der Konrad-Adenauer-Stiftung



Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	7
Vorwort	9
Frühe staatliche Beziehungen	13
Die Zeit der Instabilität	19
Die Anfänge diplomatischer Beziehungen	27
Deutschland und das geteilte Polen	45
Deutschland und Polen im Ersten Weltkrieg	97
Polen und die Weimarer Republik	137
Polen und das nationalsozialistische Deutschland	197
Polen und das geteilte Deutschland	269
Polen und das wiedervereinigte Deutschland	403
Die Anerkennung der polnischen Westgrenze im deutschen Vereinigungsprozess <i>Markus Meckel</i>	411
Anmerkungen	425
Die Autoren	461
Bildnachweis	463

Geleitwort

Die Autoren Enrico Seewald und Urs Unkauf nehmen uns mit auf eine interessante Reise durch die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen. Zahlreiche Studien und Quellenveröffentlichungen waren diesem Thema gewidmet.

Erinnerungswürdig ist die monumentale Studie über die deutsch-polnischen Beziehungen unter dem Titel: »Polen–Deutschland. Eine gemeinsame Geschichte« (die Reihe ist auch in polnischer Sprache zugänglich), deren Initiatoren, Dieter Bingen, Hans-Jürgen Bömelburg und Peter Oliver Loew, einen dringend benötigten neuen Ansatz vorgeschlagen haben. Mit den für die Beziehungs- und Verflechtungsgeschichte charakteristischen Methoden haben die polnischen und deutschen Autoren der einzelnen Bände der Reihe gezeigt, wie reich und vielfältig und dabei keineswegs selbstverständlich unsere gemeinsame Geschichte ist, die sich nicht einfach auf Krisen und Konflikte reduzieren lässt. Die Bücher machen deutlich, wie oft Polen und Deutsche zusammengearbeitet haben, wie intensiv sie sich auf verschiedenen Feldern miteinander ausgetauscht haben.

Der Ansatz von Enrico Seewald und Urs Unkauf, Autoren der vorliegenden Publikation kann auch als Suche nach neuen Zugängen und Perspektiven zu scheinbar bekannten Themen bezeichnet werden. Denn sie haben vorgeschlagen, die deutsch-polnischen Beziehungen aus dem Blickwinkel der Diplomatiegeschichte und der Institutionen und Personen, die sie geschaffen haben, darzustellen. Sie haben dafür einen breiten zeitlichen Rahmen angelegt, vom Mittelalter bis hin zur Gegenwart, die unser Wissen über diplomatische Beziehungen systematisiert und erweitert. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den wichtigsten Protagonisten der diplomatischen Kontakte, den Beamten und ihrer Arbeit. Es handelt sich jedoch nicht um eine trockene Liste, eine Geschichte ohne interessante Details. Den Verfassern ist es gelungen, ein lebendiges Panorama der amtlichen Beziehungen zu zeichnen, eine Art Karte für die Reise, die von aktiven Persönlichkeiten geprägt ist. Ich hoffe, dass die Publikation vom Publikum, das sich nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart unserer Nachbarschaft interessiert, positiv aufgenommen wird. Die Publikation wird ergänzt durch ein persönliches Essay des ersten nichtkommunistischen Außenministers der DDR, des langjährigen Vorsitzenden der deutsch-polnischen Parlamentariergruppe, Markus Meckel.

Prof. Dr. habil. Krzysztof Ruchniewicz

Beauftragter des Außenministers der Republik Polen für die polnisch-deutsche gesellschaftliche und grenznahe Zusammenarbeit

Vorwort

Die Fachliteratur zum deutsch-polnischen Verhältnis ist auf beiden Seiten gewaltig. Eine quellenbasierte Gesamtdarstellung zu den bilateralen amtlichen Beziehungen gab es in Deutschland aber bisher nicht, sie ist sozusagen überfällig.

Deutschland und Polen sind durch eine über tausendjährige Nachbarschaft miteinander verbunden. Sie formierten sich als Nationen zur selben Zeit; die Vorgeschichte ist unterschiedlich. Während das ostfränkische Reich zum *Regnum teutonicum* wurde, ist die Genese des polnischen Staates komplexer. Nach der Gründungssage waren die slawischen Brüder Rus, Czech und Lech nach Osten, Süden und Norden ausgezogen, um Siedlungsgebiete zu finden. Lech sah einen mächtigen Adler, dessen Gefieder im Gegenlicht silbern glänzte. Er meinte, wo solche Adler ihre Horste haben, müssten auch Menschen gut leben können. Diese Legende ist vielleicht keine reine Erfindung, weil der polnische Ort Gniezno in Deutsch etwa »Nest« bedeutet und der weiße Adler Polens Wappen ist. Ähnliches Getier führten auch das Heilige Römische Reich und der Deutsche Orden sowie Brandenburg, Preußen und Deutschland im Wappen. Sie hatten den Adler allerdings als römischen Göttervogel übernommen.

Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Beziehungen zu Polen begann in Deutschland sehr spät. Eine Begründung für das mangelnde Interesse könnte sein, dass Polen lange fremdbesetzt war und nicht als Staat existierte. Das erste von einem Deutschen verfasste Werk zur polnischen Geschichte erschien 1840. Der Autor Richard Roepell stammte aus Danzig und wirkte mehr als fünfzig Jahre lang an der Universität Breslau. Nach der Vorrede zu seinem Buch wollte er den nationalen Geist der Slawen unbefangen aufnehmen und würdigen. Dieser Völkerkreis scheine an politischer Wichtigkeit zu gewinnen und neues geistiges Leben rege sich in ihm. »Wohl sollte daher die Gegenwart sich veranlaßt fühlen, diesen Bestrebungen eine größere Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden, eine eindringendere Beschäftigung mit der Geschichte der Slawen auch für die Wissenschaft an der Zeit sein.« Die von Jakob Caro und Ezechiel Zivier geschriebenen Fortsetzungen erfassen die polnische Geschichte bis 1572. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erschienen in Deutschland viele Publikationen zu verschiedenen Aspekten der bilateralen Beziehungen, aber erst Gotthold Rhode legte 1965 eine Gesamtdarstellung der polnischen Geschichte bis 1939 vor.

Die Basis unseres Werkes sind neben der deutschsprachigen Fachliteratur die Bestände der Berliner Archive. Die umfangreichen Überlieferungen belegen Phasen intensiver Beziehungen, zwangen aber auch zu strengster Fokussierung auf das Thema. Unsere aktengestützte Darstellung endet mit der Ratifizierung des Warschauer Vertra-

ges und der Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland 1972. Die Entwicklung danach wird kurzweilig behandelt.

Mit der deutschen Wiedervereinigung begann eine neue Epoche der deutsch-polnischen Beziehungen. Die vertraglich fixierte Akzeptanz der polnischen Grenzen durch die gesamtdeutsche Regierung beseitigte das größte Konfliktpotential. Markus Meckel schildert diese Zeit aus seiner persönlichen Sicht. Für ihn als Außenminister der DDR hatte in den Verhandlungen zur deutschen Einheit das Verhältnis zum polnischen Nachbarn oberste Priorität. Das setzte er in fast zwei Jahrzehnten als Bundestagsabgeordneter fort, fünfzehn Jahre lang war er Vorsitzender der deutsch-polnischen Parlamentariergruppe und stark engagiert bei der Integration Polens in NATO und Europäische Union. Er ist der Thematik bis heute verbunden.

Das Verhältnis zwischen Deutschland und Polen differierte in seinen historischen Phasen sehr stark. Deshalb musste die jeweilige Intensität der Beziehungen stets im Kontext der Zeit dargestellt werden. Im Rahmen dieses Buches war natürlich nur ein Überblick über die tausendjährige gemeinsame Entwicklung möglich. Die persönliche Komponente in den amtlichen Beziehungen hatte dabei für uns große Bedeutung und ist neben den relevanten Räumlichkeiten ausführlich beschrieben. Beide Autoren kennen und schätzen das Land, über das sie schreiben. Wer die Republik Polen bereist, begibt sich in eine zentraleuropäische Kulturregion, ohne deren Spezifika und Genese die Historie des geeinten Europas nicht adäquat zu begreifen ist. Bei unseren Besuchen haben wir die Herzlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen dort immer genossen, niemals hat es Ressentiments uns gegenüber als Deutsche gegeben.

Die erste Ankündigung des Buchprojektes fand im September 2023 auf dem 32. Internationalen Wirtschaftsforum in Karpacz statt. Bei den Gesprächen und Diskussionen konnten wir feststellen, dass sich die Wahrnehmung Polens in Deutschland regen Interesses erfreut. Polen und Deutsche stehen vor der Aufgabe, das gemeinsame europäische Haus in den stürmischen Zeiten der Gegenwart wetterfest zu machen, ohne dabei die unsere Völker verbindenden Prinzipien zu vergessen oder zu negieren.

Dieses Werk entstand auf Initiative von Matthias Dornfeldt und Knut Abraham. Leider konnte unser im Januar 2022 mit 48 Jahren verstorbener Kollege Matthias die Drucklegung des Buches nicht mehr miterleben. Es hat ihm viel daran gelegen. Wir haben mit ihm einen versierten Wissenschaftler und Deuter der internationalen Beziehungen sowie einen langjährigen Weggefährten und Freund verloren. Die Diplomatieforschung wird im Sinne seines Wirkens fortgesetzt werden.

Unser besonderer Dank gilt dem heutigen Bundestagsabgeordneten Knut Abraham und allen Beteiligten an der Deutschen Botschaft Warschau für die Unterstützung bei der Realisierung des Vorhabens. Unseren Lesern und Leserinnen wünschen wir eine erkenntnisreiche Lektüre und hoffen, mit diesem Buch weitere

Forschungen über die deutsch-polnischen Beziehungen anzuregen. Unser Werk ist kein Schlussakkord. Die tausendjährigen Traditionen deutsch-polnischer Nachbarschaft bieten auch in den amtlichen Beziehungen noch viel Stoff für weitere Projekte ähnlicher Art.

Enrico Seewald

Urs Unkauf

1 Frühe staatliche Beziehungen

Seit dem Ende der Völkerwanderung war die Elbe-Saale-Linie die Grenze zwischen der germanischen und der slawischen Welt. In Westeuropa bildeten die Franken den größten Staat. Mit der Krönung ihres Königs Karl zum Kaiser durch Papst Leo III. am Weihnachtstag 800 in Rom sollte die Tradition des Römischen Reiches auf christliche Weise fortgeführt werden. Die Herrscher dieses *sacrum imperium* nutzten im ganzen Land verstreute Pfalzen als Residenzen. Karl bevorzugte die Pfalz in Aachen, deren Kapelle zum Krönungsort der Könige wurde. Die Peripherie des Staates sicherte er durch Marken. Diese den Markgrafen unterstehenden Gebiete hatten eine Doppelfunktion: als Schutzzonen der Außengrenzen und Ausgangsbasen für eine Expansion.

Dem Handel mit den Slawen dienten meist an Flüssen gelegene Plätze, wie Magdeburg an der Elbe. Der Ort ist in dem von Karl Ende 805 in der Pfalz Diedenhofen an der Mosel erlassenen Kapitular erwähnt, er wurde zu einem wichtigen Punkt für die Missionierung slawischer Völker. Ein anderer Ort der Slawenmission war Regensburg an der Donau. In einem dort wohl im 9. Jahrhundert entstandenen Text in lateinischer Sprache sind zum ersten Mal Stämme auf dem Gebiet des späteren Polen genannt, wie die am Oberlauf der Weichsel siedelnden Wislanen. Das Dokument hat keine Überschrift, es beginnt mit den Worten: *Descriptio civitatum et regionum ad septentrionalem plagam Danubii – Beschreibung der Burgen und Länder am nördlichen Ufer der Donau*. Die Liste erfasst das Land zwischen Donau, Elbe und Wolga sowie zwischen Ostsee und Schwarzem Meer. Sie ist ein frühes Zeugnis deutscher Wahrnehmung der Völker des Ostens.¹ Nicht erwähnt in der Liste ist der für Polen namensgebende Stamm der Polanen.

Ein Buch des polnischen Außenministers Leon Wasilewski über Osteuropa beginnt mit folgendem Passus: »Die Polen sind ein Volk, welches seit sehr alter Zeit in geschlossener Masse an ein und derselben Stelle wohnt. (...) Der Keim der polnischen Nation (...) war der westslawische Stamm der Polanen.« Er habe Ende des 1. Jahrtausends an der Warthe und den benachbarten Seen in Verhältnissen gelebt, »die seinem Gedeihen günstig waren.«² Doppelzentrum der Staatsbildung wären die Orte Gnesen und Posen gewesen. Der nach dem legendären Stammvater Piast benannten Dynastie gehörte der erste urkundlich belegte polnische Herrscher Mieszko I. an. Ihn erwähnen auch deutsche Geschichtsquellen. Vertreter ostfränkischer Stämme hatten im Mai 919 in Fritzlar den sächsischen Herzog Heinrich zum König gewählt. Er ließ zum Schutz vor Angriffen der Ungarn in bedrohten Gebieten

Burgen wie Meißen an der Elbe errichten. Heinrich I. starb am 2. Juli 936 in der Pfalz Memleben an der Unstrut und wurde in der Pfalzkapelle in Quedlinburg beigesetzt. Die Erzbischöfe Hildebert von Mainz und Wichfrid von Köln krönten am 7. August 936 seinen Sohn Otto in der Pfalzkapelle in Aachen zum König. Damals entstand die Bezeichnung *Regnum Teutonicorum* für sein Reich, das später Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation genannt wurde.³

Otto I. forcierte die Expansion nach Osten. Für die Christianisierung der Slawen war das von ihm 937 gestiftete Mauritiuskloster in Magdeburg sowie die 946 und 948 errichteten Bistümer Havelberg und Brandenburg wichtig.⁴ Am 10. August 955 gelang ihm auf dem Lechfeld der entscheidende Sieg über die Ungarn. Sie waren nun keine Bedrohung mehr für das Reich. In die Schlacht war der König mit der Heiligen Lanze in der Hand geritten, die sein Vater von König Rudolf II. von Hochburgund erworben hatte und deren Blatt einen Nagel oder Späne eines Nagels von der Kreuzigung Christi enthielt. Sie gehörte zu den Reichskleinodien. Befreundete Herrscher erhielten Nachbildungen als Geschenk.

Am 2. Februar 962 wurde Otto I. in Rom von Papst Johannes XII. zum Kaiser gekrönt. Nach einer Urkunde des Papstes sollte das »Kloster zu Magdeburg an der Elbe, im Reiche der Sachsen, das der allerchristlichste Kaiser für die zum Christentum neu Bekehrten errichtet« hat, wegen seiner Nähe zum Heidenland zum Erzbistum erhoben werden. Otto I. berichtete 968 auf der unter Vorsitz von Papst Johannes XIII. in der Severikirche bei Ravenna tagenden Synode über die Bekehrung slawischer Stämme östlich der Elbe. Die Synode bestimmte die Einsetzung eines Erzbischofs zur Verbreitung des Glaubens und nach dem Willen des Kaisers Magdeburg als Ausgangspunkt für die Christianisierung. Die Urkunde dazu wurde vom Heiligen Vater und den anwesenden Kirchenfürsten unterzeichnet.⁵ Otto I. starb am 9. Mai 973 in der Pfalz Memleben und wurde im Magdeburger Dom beigesetzt. Er galt schon zu Lebzeiten als *magnus imperator*. Sein Sohn Otto II. war am 25. Dezember 967 in Rom zum Kaiser gekrönt worden. Er starb dort am 7. Dezember 983. Für seinen gleichnamigen Sohn und Nachfolger regierten zunächst die Mutter Theophanu und dann die Großmutter Adelheid. Im September 994 übernahm Otto III. selbst die Herrschaft. Papst Gregor V. krönte ihn am 21. Juni 996 in Rom zum Kaiser. Er war der erste römisch-deutsche Herrscher, der Polen besuchte.

Die Christianisierung Polens war von Böhmen aus erfolgt. Dessen Fürst Bořivoj aus der Dynastie der Přemysliden hatte sich mit seiner Gemahlin Ludmilla vom Slawenapostel Methodios in Mähren taufen lassen. Die neben Bořivojs Residenz auf der Burg Levý Hradec an der Moldau errichtete und dem Heiligen Clemens geweihte Rotunde ist die erste Kirche in Böhmen. Später wurde die flussaufwärts gelegene Prager Burg zum Zentrum des Fürstentums. Erster Bischof des Bistums Prag war der Sachse Thietmar. Ihm folgte 982 der einheimische Fürstensohn Vojtěch. Er war bei Erzbischof Adalbert von Magdeburg ausgebildet worden und hatte bei der Firmung dessen Namen erhalten. Mit Otto III. war Adalbert von Prag befreundet. Beide ha-

ben angeblich beim Hoflager in Mainz im Herbst 996 tage- und nächtelang über die Nichtigkeit irdischen Glanzes gesprochen.⁶ Der Märtyrertod Adalberts im Jahr darauf war der Anlass für den ersten Kaiserbesuch in Polen.

Die frühesten Berichte über die Beziehungen Mieszkos I. zu Deutschland enthalten die zeitgenössischen Chroniken Widukinds und Thietmars. Widukind lebte als Mönch im Reichskloster Corvey an der Weser, Thietmar wurde 1009 Bischof von Merseburg.⁷ Widukind erwähnte einen König Misaca als Herrscher des Volkes der Licikavici und Freund Ottos I. Nach Thietmars Schilderung war Mieszko mit der böhmischen Prinzessin Dobrawa verheiratet und habe auf ihr Drängen 966 das Christentum angenommen. Der deutsche Kirchenhistoriker Bernhard Stasiewski wertete diesen Vorgang als Beginn der Christianisierung Polens. Dobrawa wäre nicht allein in das benachbarte Land gekommen, »in ihrer Umgebung befanden sich Christen, unter diesen Priester. (...) Die Priester hatten zum Gottesdienst Meßbücher und Kirchenggeräte mitgenommen. Diese Gegenstände, wie die ersten Vertreter des Christentums in Polen, stammten aus Böhmen, sie waren jedoch von Deutschland stark beeinflusst.« Viele religiöse Begriffe wurden aus dem Tschechischen ins Polnische übertragen, aber die tschechischen Ausdrücke waren Lehnworte aus dem Deutschen. »Deutsche Missionare hatten sie bei ihrer Predigtstätigkeit im Gebiet der Alpenlawen und Mährens während des 8. und 9. Jahrhunderts geprägt. Ein großer Teil dieser Worte geht (...) auf das Lateinische zurück. Wenn diese christliche Terminologie auch in der tschechischen Form nach Polen gelangte, so dürfen wir doch in ihr Spuren des deutschen Einflusses sehen.« Neben dem sprachgeschichtlichen Aspekt der deutsch-tschechischen Einwirkung auf das Christentum in Polen könnten im Hinblick auf die Verbundenheit Bayerns mit Böhmen auch Regensburg und Passau dabei Bedeutung erlangt haben. Aktivitäten bayerischer Missionare seien für Polen aber nicht belegt.⁸ Der Europa bereisende Ibrahim ibn Jakub sah Mieszkos Land »reich an Getreide, Fleisch, Honig und Fischen.«⁹ Er konnte durch die Unterwerfung der Pomoranen an der Ostsee und die Eroberung Schlesiens sowie des Landes der Wislanen mit dem Ort Krakau an der Weichsel sein Territorium erweitern. Mit der Schenkung seines auch »Staat Gnesen« genannten Fürstentums an den Heiligen Stuhl sollte Papst Johannes XV. als Garant gewonnen werden. Nordöstlich des Staats Gnesen lebten die Pruzzen.

Mieszko I. starb am 25. Mai 992. Nach Theodor Schiemann hat er »sein Volk aus dem Dunkel an das Licht der Weltgeschichte« geholt und sei der eigentliche Gründer Polens.¹⁰ Sein Sohn Boleslaw I. führte die Christianisierung weiter. In seinem Auftrag unternahm Bischof Adalbert von Prag eine Missionsreise zu den Pruzzen, wo er den Märtyrertod fand. Boleslaw ließ die Gebeine den Pruzzen abkaufen und im Dom von Gnesen bestatten. So wurde Adalbert zum polnischen Nationalheiligen. Im März 1000 besuchte Otto III. das Grab. Er kam mit großem Gefolge von Meißen her an die Bober. Boleslaw erwartete ihn dort und begleitete die Gäste nach Gnesen. Dem Kaiser öffneten sich »die weiten, unbekanntten Fernen des Ostens. Endlos

dehnte sich vor seinen Augen das winterliche Land, staunend mochten seine Bewohner den Zug der deutschen Fürsten und Ritter vorüberbrausen sehen, dem die heilige Lanze des Reiches voranleuchtete und dem ihr eigener Herrscher mit seinem Heere das Geleite gab.« Dem Grab seines Freundes Adalbert näherte sich Otto als Büsser. »Bloßen Fußes schritt er inmitten seiner Geistlichkeit und der Fürsten seines Reiches dahin, unter den schwankenden Baldachinen quollen Wolken des Räucherwerks hervor, fromme Gesänge hallten über das Land.« Nach der Andacht an den Reliquien des Heiligen wandte sich der Kaiser weltlichen Dingen zu. »Ein Gastmahl, das drei Tage währte, vereinte Bolesław mit seinen Gästen, und der orientalisches anmutende Prunk, mit dem es veranstaltet wurde, der noch nie erlebte Luxus, die verschwenderische Pracht des goldenen und silbernen Geschirrs, der kostbaren Teppiche und Decken, die Freigebigkeit des Herzogs, der die Kammern der Fremden mit Geschenken füllen ließ, müssen Otto III. und seinen Begleitern einen überwältigenden Eindruck gemacht haben.«¹¹ Gastgeschenk des Kaisers war eine Nachbildung der Heiligen Lanze, er erhielt vom Herzog einen Arm Adalberts.¹²

Das für Bolesław I. wichtigste Ergebnis des Besuchs war die durch Otto III. bewirkte Erhebung Gnesens zum Erzbistum. Der Akt führte zur kirchlichen Selbstständigkeit Polens. Dem Erzbistum Gnesen waren die Bistümer Kolberg, Krakau und Breslau unterstellt. Bolesław begleitete Otto auf der Rückreise bis Magdeburg. Damals bestanden dynastische Bindungen Polens zum Reich. Boleslaws Tochter Regeline heiratete den Markgrafen Hermann von Meißen und sein Sohn Mieszko die Kaisernichte Richeza von Lothringen. Nach dem Tod Ottos III. am 24. Januar 1002 auf der Burg Paterno in Italien führte Bolesław I. Krieg gegen dessen Nachfolger Heinrich II., der mit dem Frieden von Bautzen vom 30. Januar 1018 endete. Die Polen hatten unter der Führung eines starken Fürsten den Deutschen größeren Widerstand leisten können als einzelne Slawenstämme an Elbe und Oder. Dadurch wurde die deutsche Ostexpansion auf lange Zeit gehemmt. Polen blieb »der unbesiegte Kern, Mittelpunkt und Halt des westlichen Slawentums.«¹³ Am 14. August 1018 konnte Bolesław I. mit Kiew das Zentrum des Kiewer Reiches einnehmen. Sein Herrschaftsgebiet reichte nun vom Dnjepr im Osten bis zur Elbe im Westen, von den Küsten der Ostsee bis zu den Bergen der Karpaten. Die Nachwelt nannte ihn Bolesław den Tapferen. Im April 1025 ließ er sich im Dom von Gnesen zum ersten polnischen König krönen. Er starb am 17. Juni 1025 und wurde neben seinem Vater im Dom von Posen bestattet. Sein ältester Sohn und Nachfolger Mieszko II. starb am 10. Mai 1034. In der Regierungszeit seines Sohnes Kasimir I. wurde Polen von Herzog Břetislav von Böhmen und Mähren erobert. Nach der ersten böhmischen Chronik kam er wie ein gewaltiger Sturm über das polnische Land, verheerte die Dörfer mit Mord, Brand und Plünderung und brach in die befestigten Orte ein. Dabei wurden auch Posen und Gnesen zerstört. Die Gebeine des Heiligen Adalbert ließ Břetislav nach Prag bringen und setzte sie mit Bischof Severus von Prag am 24. August 1039 in der Sankt-Veits-Rotunde auf der Burg bei. Kasimir verlegte die polnische Hauptstadt



Kaiser Otto III. besuchte barfüssig das Grab seines Freundes Adalbert von Prag im Dom von Gnesen, rechts Herzog Boleslaw I. von Polen.

nach Krakau. Der Ort entwickelte sich zum politischen und kulturellen Zentrum. Hier schrieb Anfang des 12. Jahrhunderts ein Mönch aus der romanischen Welt auf Latein eine Geschichte der polnischen Fürsten, die *Cronica et gesta ducum sive principum Polonorum*. Sie ist »die wichtigste Quelle für die älteste Periode des polnischen Staates.«¹⁴ Die Wissenschaft kennt den Chronisten als Gallus Anonymus. Er hat als erster »den Polen ihre Geschichte geschrieben – mit dem Rüstzeug der lateinischen Bildung, die er mitbrachte, und in der Weise seiner Zeit.«¹⁵ Die nächsten Chroniken wurden von einheimischen Geistlichen ebenfalls in lateinischer Sprache verfasst. Berühmt wurde Jan Długosz, der im 15. Jahrhundert Sekretär des Bischofs Zbigniew Oleśnicki von Krakau war. Seine »Annalen oder Chroniken des berühmten polnischen Königreichs« sind besonders ausführlich. Die polnische Sprache drang allmählich in lateinische Texte ein. Das älteste Dokument ist eine Bulle des Papstes Innozenz II. von 1136, die polnische Orts- und Personennamen enthält. Aus dem frühen 15. Jahrhundert stammen Strophen eines Marien-Hymnus. Die polnische Nationalliteratur bildete sich erst im 16. Jahrhundert.

Einwanderungen in Polen gab es im Frühmittelalter nicht. Der Piastenstaat war anfangs ethnisch fast homogen. Die Beziehungen Polens zu seinen Nachbarn brach-

ten zwar viele Ausländer ins Land, »ihr Bevölkerungsanteil war jedoch relativ gering.«¹⁶ Die erste Migrationswelle lösten die Kreuzzüge aus. Papst Urban II. hatte am 27. November 1095 auf dem Konzil von Clermont dazu aufgerufen, das Heilige Land von der muslimischen Herrschaft zu befreien. Auf dem Weg nach Palästina drangsalierten die Kreuzfahrer jüdische Gemeinden im Rheinland. Nach Simon Dubnow sei dieser Moment für die Judenheit ein Wendepunkt gewesen, weil damit die Ära der Massaker begonnen habe. Immigranten aus dem Süden und Westen hätten die ersten jüdischen Siedlungen in Polen gebildet. Ihre Geschichte beginne in der Zeit, »da der erste Kreuzzug große Massen von Juden aus Deutschland und Böhmen in die benachbarten polnischen Länder trieb und die darauffolgenden systematischen Judenverfolgungen in allen westeuropäischen Ländern diese ostwärts verlaufende Abwanderungsbewegung noch mehr anschwellen ließ.«¹⁷ So wurde der polnische Staat »sowohl in religiös-kultureller wie quantitativer Hinsicht zu einem neuen jüdischen Zentrum in Europa.« Die Juden erhielten von den Fürsten Schutz und Privilegien.¹⁸

Aus Deutschland kamen auch andere Bevölkerungsgruppen. »Ständige Ansiedlungen deutscher Kaufleute in Polen sind seit dem Ende des 11. Jahrhunderts belegt.«¹⁹ Intensiv war die von Fürsten, Kirche und Adel bewirkte Einwanderung in Schlesien. Die Herzöge gewährten den Siedlern persönliche Freiheit, ein Leben nach ihren Gewohnheiten und ihr eigenes Recht sowie die Befreiung von polnischen Diensten und Abgaben. Bedeutend dafür war Heinrich I. als Begründer der mehr als sieben Jahrhunderte lang existierenden deutsch-schlesischen Kulturlandschaft.²⁰ Er war mit der bayerischen Grafentochter Hedwig verheiratet. Das Paar fand seine letzte Ruhe in dem von ihm gestifteten Kloster Trebnitz bei Breslau. Hedwig wurde am 26. März 1267 von Papst Clemens IV. kanonisiert und gilt als Patronin Schlesiens. Die schlesischen Fürstentümer kamen im 14. Jahrhundert unter böhmische Herrschaft und mit Böhmen und Ungarn 1526 in den Besitz der österreichischen Dynastie Habsburg. Diese stellte ab 1452 für drei Dezennien ununterbrochen die deutschen Kaiser und bildete mit weiteren europäischen und amerikanischen Territorien ein Reich, in dem die Sonne nicht unterging. Hauptresidenz der Dynastie war die Stadt Wien an der Donau.

2 Die Zeit der Instabilität

Herzog Kasimir I. hatte die innere Stabilität mit Hilfe seiner deutschen Verwandten wiederherstellen können. Verhängnisvoll war die testamentarische Verfügung seines Enkels Boleslaw III. über die Aufteilung des Reiches unter seinen Söhnen. Sein Enkel Konrad ließ zur Sicherung seiner masowischen Gebiete den deutschen Ritterorden ins Land holen. Er wurde zu einem neuen Machtfaktor in Nordosteuropa und veränderte das Leben der Völker in dieser Region sowie die deutsch-polnischen Beziehungen.

Der Deutsche Orden in Preußen

Der Deutsche Orden verdankt seine Gründung einer privaten Initiative. In Jerusalem waren beim ersten Kreuzzug der nach Johannes dem Täufer benannte Johanniter- und der nach dem Tempel Salomonis bezeichnete Templerorden entstanden. Ein deutsches Ehepaar errichtete am Hang des Tempelberges für kranke und hilflose Landsleute ein Pilger- und ein Bethaus, die unter den Schutz der Gottesmutter gestellt wurden. Die Baulichkeiten verschwanden nach der Eroberung der Stadt durch Sultan Saladin 1187. Zwei Jahre später haben Bürger aus Bremen und Lübeck vor der Hafenstadt Akkon aus ihrem Schiffssegel Zelte für Pilger gefertigt und nach dem Vorbild der Spitäler ihrer Heimatstädte eine Bruderschaft namens *Ordo domus Sanctae Mariae Theutonicorum* zur Krankenpflege gegründet. Papst Clemens III. nahm sie am 6. Februar 1191 in seinen Schutz. Nach der Besetzung der Stadt wurde ein Hospital mit Kirche und Wohngebäuden errichtet. Papst Innozenz III. akzeptierte am 19. Februar 1199 die Umwandlung der Spitalsgemeinschaft in einen Ritterorden mit den üblichen Geboten der Keuschheit, der Armut und des Gehorsams. Eines seiner Symbole war der weiße Ordensmantel mit schwarzem Kreuz. An der Spitze stand der Hochmeister. Er war Fürsten gleichrangig und führte den schwarzen Reichsadler im Wappen. Der Hochmeister Hermann von Salza war ein enger Vertrauter Kaiser Friedrichs II. Beide wiesen dem Orden an der Ostsee eine neue Aufgabe zu. Die Ostsee wurde früher auch Baltisches Meer genannt, wonach für einige an ihren Ufern lebenden Völker der Begriff »baltisch« und für deren Gebiet die Bezeichnung Baltikum entstanden.

Innozenz III. hatte am 26. Oktober 1206 die polnischen Prälaten zur Missionierung der benachbarten Heiden aufgefordert.¹ Dazu gehörten die Pruzzen. Ihr Gebiet wurde später als Preußen oder Preußenland bezeichnet, ihre Religion »bewegte sich,

ähnlich wie bei anderen baltischen Völkern, im Rahmen eines Naturkults.«² Ihr erster Bischof war der Mönch Christian. Er riet Konrad von Masowien, dem Orden Land zu schenken und ihn zum Schutz des Herzogtums herbeizurufen. Der Herzog schickte Boten zu Hermann von Salza nach Italien.³ Der Kaiser erteilte in Rimini dem Hochmeister die Vollmacht, »in das Preußenland mit den Kräften des Ordenshauses« einzudringen und bestätigte »dem Meister, seinen Nachfolgern und seinem Hause für immer sowohl besagtes Land, das er von dem Herzog gemäß seinem Versprechen erhalten wird, und ein anderes Gebiet, das er ihnen geben wird, wie auch alles Land, das er mit Gottes Zutun in Preußen erobern« werde, dass sie es frei von allem Dienst und Steuer behalten und gegen niemanden verpflichtet sein sollen.⁴

Hermann von Salza entsandte die Ritter Konrad von Landsberg und Otto von Saleiden mit »achtzehn reisigen Knechten« zum Herzog mit dem Auftrag, das geschenkte Gebiet zu inspizieren und sich die Zusagen bestätigen zu lassen.⁵ Konrad ließ für sie an der Weichsel gegenüber der slawischen Siedlung Postolsko die Burg Vogelsang aus Holz errichten. Papst Gregor IX. bestätigte am 28. Oktober 1228 die Besitzungen des Ordens.⁶ Die formelle Übertragung des Kulmerlandes jenseits der Weichsel an den Orden und die Bestätigung durch den Papst werden auf das Jahr 1230 datiert. Hermann von Salza schickte dann weitere Brüder und Knappen unter Führung des Landmeisters Hermann Balk nach Preußen. Sie bauten sich weichselabwärts die Burg Nessau und am rechten Ufer die Burg Alt-Thorn, den ersten festen Platz im Kulmerland. Südlich von Alt-Thorn folgte mit Thorn die erste Städtegründung des Ordens an Stelle der Ortschaft Postolsko und kurz darauf mit Kulm die zweite. Die Expansion nach Osten endete am 5. April 1242 mit der Niederlage in der Schlacht auf dem zugefrorenen Peipussee gegen den russischen Fürsten Alexander Newski. Der Orden fokussierte seine Aktivitäten nun auf das Preußenland und ließ dort weitere Orte und Burgen errichten, wie die wohl nach König Ottokar II. von Böhmen benannte Stadt Königsberg. Die Städte und Burgen dienten auch dem Schutz der Siedler.⁷ Mit dem Erwerb von Teilen Pommerellens und der Stadt Danzig an der Ostsee 1309 konnte der Orden seine Macht stärken. Hochmeisterresidenz wurde im selben Jahr die am Weichselmündungsarm Nogat errichtete Marienburg.

Nach der Missionierung der Pruzzen sollte Litauen christlich werden. Diese Eroberung misslang dem Orden. Die »Litauer waren das einzige Volk im Baltikum, das sich (...) der Unterwerfung durch die Kreuzfahrer aus dem Westen oder die russischen Fürsten aus dem Osten zu widersetzen, die politische Einigung der verschiedenen Stämme zu erreichen und einen Staat aufzubauen vermochte. Zugleich waren sie das letzte Volk in Europa, das christianisiert wurde.«⁸

Der Historiker Karl Heinrich Lohmeyer formulierte dazu als Begründung: »Der Raum, welchen die Litauer einnahmen, war kein übermäßig großer, und das Volk, welches in dem vielfach mit Wald und Sumpf durchsetzten Gebiete saß, kann an Zahl nicht übermäßig stark, aber es muß allem Anscheine nach von gewaltiger Kraft und Widerstandsfähigkeit gewesen sein.«⁹

In der Bedrohung durch den Orden einigte Fürst Mindaugas die litauischen Stämme. Er ließ sich taufen und mit Zustimmung von Papst Innozenz IV. zum König krönen. Seine Nachfolger bezeichneten sich als Großfürsten. Ein stabiler Staat entstand unter der Herrschaft der Dynastie, die nach ihren berühmtesten Angehörigen Gediminas oder Jogaila benannt wurde. Gediminas war der »Schöpfer des Großfürstentums Litauen. In der Handhabung des politischen Instrumentariums seiner Zeit meisterhaft geschickt, dazu mit weitgesteckten Zielen auf die Stärkung und Erweiterung der Machtgrundlagen seiner Herrschaft bedacht, hat Gediminas die Grundlagen und Voraussetzungen für den Aufstieg Litauens zur stärksten Macht in Ostmittel- und Osteuropa geschaffen.« Die Herrschaft von Gediminas Enkelsöhnen Jogaila und Vytautas bildete »die Glanzzeit und den Höhepunkt der territorialen Ausdehnung und politischen Machtentfaltung des Großfürstentums Litauen, das an Umfang alle gleichzeitigen europäischen Staaten übertraf.«¹⁰ Beide gemeinsam konnten 1410 den deutschen Ritterorden besiegen. Vorher hatte es vertragliche Abmachungen zwischen dem Orden und Polen gegeben.

Die Wiedervereinigung Polens unter den letzten Piasten

In Deutschland war am 27. November 1308 Graf Heinrich IV. von Luxemburg als VII. seines Namens zum König gewählt worden. Sein Sohn Johann wurde zwei Jahre später König von Böhmen durch seine Ehe mit Elisabeth, der Schwester des letzten Přemyslidenherrschers Wenzels III. Heinrich ließ sich am 20. Juni 1312 in der Lateranbasilika in Rom zum Kaiser krönen, starb aber bereits im Jahr darauf in Italien. Johanns und Elisabeths Sohn Wenzel wurde am 11. Juli 1346 in Rhense am Rhein als Karl IV. zum deutschen König gewählt. Im Monat darauf folgte er seinem Vater nach dessen Tod als König von Böhmen und wählte seinen Geburtsort Prag als Residenz. Am 7. April 1348 stiftete er hier die Universität. Kurz darauf schloss er Frieden mit seinem nördlichen Nachbarn. Dort war die staatliche Zersplitterung beendet worden.

Erzbischof Janisław von Gnesen hatte am 20. Januar 1320 im Dom auf dem Wawel in Krakau Władysław I. zum König von Polen gekrönt. Damit war der Einigungsprozess abgeschlossen. Der Wawel-Dom fungierte nun als Krönungskirche und wurde auch zur Grablege der Herrscher und anderer bedeutender Persönlichkeiten. Władysław I. starb am 2. März 1333 in Krakau. Janisław krönte am 24. April 1333 im Wawel-Dom dessen Sohn Kasimir zum König. Seine ältere Schwester Elisabeth war mit König Karl II. Robert von Ungarn verheiratet. Der Festigung seiner Macht dienten Kasimirs Friedensschlüsse mit dem Deutschen Orden am 8. Juli 1343 und mit Böhmen am 22. November 1348. Karl IV. ließ sich Ostern 1355 im Petersdom in Rom vom Kardinal Peter von Ostia zum Kaiser krönen.

König Kasimir III. konnte Polen durch eine »zu Kompromissen neigende Außenpolitik und (...) eine auf Landesausbau und Zentralisation ausgerichtete Innenpolitik« stärken.¹¹ Der von ihm veranlasste Neubau des Schlosses und der Kathedrale auf

dem Wawel ließ Krakau zu einer würdigen Residenz werden. Am 12. Mai 1364 verfügte er die Gründung der Universität. Wichtig war die Ansiedlung von Fremden. Deutsche Migranten hatten Privilegien und ein eigenes Recht. »Initiatoren der deutsch-rechtlichen Kolonisation in Polen waren (...) die einheimischen Grund- und Landesherren. Diese waren daran interessiert, ihre Herrschaft durch Landesausbau nach außen zu sichern und im Innern ihre Einkünfte zu vermehren.« Dabei wurden die deutsche und polnische Bevölkerung nicht getrennt. »Gerade im polnischen Bereich gab es neben relativ wenigen rein deutschen Dörfern sehr viele Orte, in denen Deutsche und Polen gemeinsam lebten, im weiteren Verlauf auch zunehmend mehr deutschrechtliche Siedlungen ganz ohne Deutsche. Eine Verdrängung der einheimischen Bevölkerung durch die deutschrechtliche Siedlung fand nicht statt, diese war vielmehr von Anfang an ein Feld polnisch-deutscher Zusammenarbeit.« In den litauischen Gebieten gab es diese Vermischung nicht, »hier beschränkte sich der Zuzug von Deutschen ganz auf die Städte.«¹²

Die deutschrechtliche Kolonisation brachte ökonomische Verbesserungen. Außerdem kam Polen mit dem abendländischen Kulturkreis in engeren Kontakt. Joachim Rogall betonte die Bedeutung Kasimirs III. dabei. »Kasimir war ganz in diesem Sinne ein kluger und nüchterner Realpolitiker, der zunächst einmal das gerade wiedervereinte Polen im Innern zu festigen bestrebt war. Dazu gehörte die Stärkung der königlichen Macht durch forcierten Landesausbau zu deutschem Recht, der erhebliche Einnahmen brachte und mit dem Bürgertum der Gründungsstädte ein Gegengewicht zum Adel schaffen sollte.«¹³ Einige Chronisten meinten, Polen sei bei seinem Regierungsantritt kein Reich, sondern ein lockerer Komplex von Provinzen gewesen. Bei seinem Tod war es ein Staatswesen von europäischem Rang. Er habe ein hölzernes Polen übernommen und ein steinernes hinterlassen. Das bezog sich vor allem auf die Städte, deren Mauern eine wichtige Funktion für die Landesverteidigung hatten. Kasimir III. führte als einziger polnischer Herrscher den Beinamen der Große. Mit seinem Tod am 5. November 1370 in Krakau erlosch die Piastendynastie, die mehr als vier Jahrhunderte regiert hatte. Sein Neffe Ludwig von Ungarn wurde am 17. November 1370 im Wawel-Dom zum König von Polen gekrönt; die Regentschaft übernahm seine Mutter Elisabeth. Ludwig I. starb am 11. September 1382 in Tyrnau, »nachdem er 40 Jahre in Ungarn mit großem Glanz und Ruhm und 12 Jahre in Polen ohne große Verdienste und Ehre geherrscht hatte.«¹⁴

Die polnisch-litauische Verbindung und der Sieg über den Deutschen Orden

Ludwig I. hatte keine Söhne, deshalb folgten ihm in Ungarn seine älteste Tochter Maria und in Polen seine jüngste Tochter Jadwiga. Sie wurde am 15. Oktober 1384 in Krakau gekrönt. Die Bedrohung durch auswärtige Mächte bewirkte die Vereinigung Polens mit seinem nördlichen Nachbarn Litauen, die durch die Ehe des Großfürsten Jogaila mit der Königin Jadwiga bekräftigt wurde. Gemäß dem am 14. August 1385

in der Burg von Krewa geschlossenen Vertrag sollte Jogaila mit seinem Volk das Christentum annehmen und seine Länder der Krone Polens angliedern. Jogaila und sein Vetter Vytautas wurden am 15. Februar 1386 in Krakau getauft. Drei Tage später folgte die Trauung zwischen Jadwiga und Jogaila, der am 4. März 1386 als Władysław II. zum König von Polen gekrönt wurde. Im Jahr darauf reiste der König und Großfürst nach Litauen, um sein Gefolge symbolisch für das Land taufen zu lassen. Vytautas wurde am 5. August 1392 Großfürst. Beiden Herrschern gelang am 15. Juli 1410 bei Tannenberg der entscheidende militärische Schlag gegen den Deutschen Ritterorden. In Polen wurde das Ereignis nach dem benachbarten Ort Grünfelde auch Schlacht bei Grunwald genannt.

Władysław II. starb am 1. Juni 1434 in Grodek. Die Krone erbten zunächst sein ältester Sohn Władysław III. und nach dessen Tod 1444 der Bruder Kasimir IV. Er starb am 7. Juni 1492 in Grodno. Seine Witwe Elisabeth von Habsburg ließ für ihn ein Grabmal in der Kathedrale auf dem Wawel errichten. Das Werk trägt das Signum »Eit Stvos«. Veit Stoss war ein Bildschnitzer aus Nürnberg und mit seiner Familie nach Krakau gezogen, um für die Marienkirche ein Polyptychon mit der Darstellung der Himmelfahrt Marias zu schaffen. Der polnische Kunsthistoriker Jan Białostocki schrieb über den Altar: »Figurenausdruck und -bewegung (...) sind wie von einem genialen Regisseur religiöser Schauspiele inszeniert.« Das Antlitz des Königs auf dem Grabmal sei die wohl großartigste und individuellste »Ausdrucksstudie der spätgotischen Sepulkralplastik«.¹⁵

In Polen war zur Zeit Kasimirs IV. das parlamentarische System aus dem von weltlichen und geistlichen Würdenträgern gebildeten Senat und der Vertretung des Adels entstanden. Die Adelsversammlungen in den Provinzen hießen Sejmiki oder Landtage. Sie wählten aus ihrer Mitte Landboten, die zwei Generallandtage bildeten. Kasimirs Sohn und Nachfolger Johann Albrecht vereinigte beide Generallandtage zu einem Sejm oder Reichstag, der erstmals 1493 im zentralen Ort Petrikau zusammentrat.¹⁶ Der Reichstag wählte den König und dieser ernannte die Senatoren. So eine Staatsordnung besaß damals in Europa außer Polen nur die Republik von San Marco. »Sowohl der Doge von Venedig als auch der polnische König wurden von freien Bürgern gewählt und regierten mit Hilfe eines Rates.«¹⁷ In Litauen hatte der oberste Rat des Großfürsten viele Rechte. Großfürst wurde 1492 Alexander, der jüngere Bruder Johann Albrechts. Nach dessen Tod in Thorn am 17. Juni 1501 folgte Alexander in Polen. Er wurde am 3. Oktober in Petrikau gewählt und am 12. Dezember 1501 in Krakau gekrönt. Der Reichstag 1505 in Radom stärkte die Stellung des Adels. Der König bestätigte, dass von ihm und seinen Nachfolgern fortan »nichts Neues als Gesetz (...) ohne die gemeinsame Zustimmung der Senatoren und Landboten« erlassen werden dürfe.¹⁸ So wurde die Gesetzgebung dem Reichstag übertragen. Er bestand aus dem Senat und der Landbotenstube als Vertretung des Adels. Die Kammern waren gleichberechtigt; dem König blieb die vollziehende Gewalt. Die Zeit zwischen dem Tod des Königs und der Krönung seines Nachfolgers hieß Interregnum. Formell

stand dann der Erzbischof von Gnesen als Primas von Polen an der Spitze des Reiches. Er organisierte auch die Wahl des neuen Königs.

Alexander starb am 19. August 1506 in Vilnius. Er wurde in der königlichen Kapelle der Kathedrale beigesetzt. Alexander ist der einzige in Litauen bestattete polnische König. Sein Bruder Sigismund folgte als Großfürst. Er wurde am 8. Dezember 1506 in Petrikau zum König gewählt und am 24. Januar 1507 von Erzbischof Andreas Roza von Gnesen in der Krakauer Kathedrale gekrönt. Seine größten politischen Erfolge waren die Inkorporation des Ordenslandes und Masowiens.

Nach der Niederlage des Ordens bei Tannenberg war am 1. Februar 1411 in Thorn mit Polen Frieden geschlossen worden. Gefahr drohte dem Orden nun von innen. Im Landtag waren der Adel, die Geistlichkeit und die Städte vertreten. Diese sogenannten Stände forderten Anteil an der Verwaltung des Staates und seiner politischen Führung. Das führte zum Bruch. Die Stände schlossen einen Bund zur Wahrung ihrer Rechte und kündigten dem Hochmeister Ludwig von Erlichshausen am 4. Februar 1454 den Gehorsam. Eine Delegation trug Kasimir IV. in Krakau die Oberherrschaft über das Ordensland gegen Bestätigung ihrer Rechte an. In einer auf den 6. März 1454 datierten Urkunde bestimmte der König die Einverleibung des Ordensgebietes in seinen Staat und bestätigte die Rechte der Stände. Dagegen gelobten die Geistlichkeit, der Adel und die Vertreter der Städte ihm und seinen Erben Gehorsam.¹⁹ Im Ordensland wurde der König mit Jubel begrüßt, glanzvoll war sein Aufenthalt in Danzig. Nach der Huldigung am 9. Mai 1457 verlieh er der Stadt große Privilegien und eine goldene Krone für ihr Wappen.²⁰ Der Anschluss an Polen förderte Danzigs wirtschaftliche Entwicklung. Der Krieg gegen den Ritterorden war nicht nationaler Art, der Orden war keine Institution des deutschen Staates. Deutsche und Polen kämpften gemeinsam gegen den Orden und besiegten ihn.

Am Pfingstmontag 1454 waren den Polen die Tore der Marienburg geöffnet worden. Der Hochmeister entwich in einem Fischerkahn ins Frische Haff und fand im Königsberger Schloss Aufnahme. Am 7. Juni 1454 hielt der König, von Danzig kommend, seinen Einzug in der Marienburg und nahm zwei Tage später im großen Remter die Huldigung der Stadt entgegen. Die Burg wurde Sitz eines polnischen Statthalters. Die Vermittlung des päpstlichen Legaten Rudolf von Rüdesheim führte am 19. Oktober 1466 zum zweiten Thorner Frieden. Im Beisein des Königs und des Hochmeisters wurde in der Gildehalle die Urkunde verlesen und der Friede von den Beteiligten geschworen. Der Tag endete mit einem vom König dem Hochmeister gegebenen Gastmahl im Rathaus. Die vom Orden abgetretenen Gebiete wurden mit der Krone Polen verbunden und Königliches Preußen genannt. Dazu gehörten das Kulmerland und das Ermland. Dessen Bischof war von 1489 bis 1512 Lucas Watzenrode. Sein Neffe Nikolaus Kopernikus stammte aus einer schlesischen Familie und wirkte als Berater seines Onkels in Heilsberg. Dort verfasste er das Werk *De revolutionibus orbium coelestium* über das heliozentrische System, das in seinem Todesjahr 1543 in Nürnberg erschien.

Ludwig von Erlichshausen war am 4. April 1467 in Königsberg gestorben und in der Domkirche beigesetzt worden, die auch zur Grablege seiner Nachfolger wurde. Der sechste Nachfolger Albrecht von Brandenburg-Ansbach wandelte das Ordensland in ein weltliches Fürstentum und polnisches Lehen um. Die Probleme um die Erbfolge waren der Grund für die Errichtung der ersten ständigen deutschen diplomatischen Auslandsvertretung in Warschau, dem ehemaligen Hauptort des Herzogtums Masowien. Dessen Inkorporation ins Königreich Polen erfolgte 1529 auf dem Reichstag in Warschau. Nach der Bildung der Union mit Litauen wurde die Stadt zum Tagungsort der Reichstage und so zum politischen Zentrum Polens. Gewählt wurden die Könige auf einem Feld beim westlich gelegenen Dorf Wola.

3 Die Anfänge diplomatischer Beziehungen

Die erste ständige deutsche diplomatische Auslandsvertretung ließ im 16. Jahrhundert ein Hohenzollernherrscher in Polen wegen seiner preußischen Interessen errichten. In zwei Jahrhunderten war die aus Schwaben stammende Familie zu einer mächtigen Dynastie im Heiligen Römischen Reich geworden und hätte fast die Thronfolge im Königreich Polen angetreten.

Der deutsche König Sigismund übertrug am 8. Juli 1411 dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg aus dem Hause Hohenzollern die Verwaltung der Mark Brandenburg. Seine Gattin Elisabeth von Bayern brachte am 2. Februar 1413 im Schloss von Tangermünde mit Friedrich den ersten in der Mark geborenen Sohn zur Welt. Er sollte polnischer König werden. Władysław II. hatte aus der Ehe mit Jadwiga eine bald nach der Geburt verstorbene Tochter Elisabeth. Der zweiten Ehe mit Anna von Cilli entstammte die Tochter Jadwiga, die dem Hohenzollernspross angetraut werden sollte. Sigismund belehnte Friedrich von Nürnberg am 18. April 1417 mit dem Kurfürstentum Brandenburg. Er schloss am 8. April 1421 in Krakau mit Władysław II. den Ehevertrag für seinen Sohn, der nach Polen geschickt wurde und dort neun Jahre lang bis zum Tod seiner Braut blieb. Damit endete seine Aussicht auf die Thronfolge. Władysławs letzte Gemahlin Sofie war etwa fünfzig Jahre jünger als der König und hatte ihm drei Söhne geboren, von denen Władysław III. und Kasimir IV. auf dem Thron folgten. Friedrich von Brandenburg hatte 1440 beim Tod seines Vaters die Kurwürde übernommen und am 31. Juli 1443 »mit seiner eigen handt« den Grundstein für ein Schloss in Cölln an der Spree gelegt.¹ Diese Stadt und der Nachbarort Berlin wurden Residenz der Kurfürsten und später der preußischen Könige.

Die preußisch-polnischen Beziehungen

Einer der Enkel des ersten Kurfürsten von Brandenburg war Markgraf Friedrich in Ansbach und Bayreuth. Er war mit Prinzessin Sofie von Polen verheiratet, einer Enkelin von Władysław II. Letzter Hochmeister des Deutschen Ordens war Albrecht, der Sohn von Friedrich und Sofie. Er wurde am 6. Juli 1511 in Königsberg gewählt und war mit 21 Jahren der jüngste in diesem Amt. Das Schloss ließ er ausbauen, der bei Empfängen für Abgesandte des Großfürsten Wassili III. von Moskau genutzte Raum hieß Moskowitersaal. Ein gegen Polen geführter Krieg des Ordens endete mit dem am 5. April 1521 in Thorn geschlossenen vier Jahre gültigen Waffenstillstand. In

der Zeit wollte der Hochmeister im Reich um Unterstützung werben. Entscheidend war sein Besuch in Wittenberg, wo der ehemalige Mönch Martin Luther an der Universität als Professor für Theologie lehrte. Die von ihm initiierte Reform im Christentum führte zur Bildung der evangelisch-protestantischen Kirche. Der erste evangelische Staat der Welt war das Herzogtum Preußen.

Der Deutsche Orden war existenziell bedroht. Die Regeln von Keuschheit, Gehorsam und Armut wurden missachtet. Albrecht ersuchte Luther am 14. Juni 1523 schriftlich um Rat wegen der Ordensrevision und sprach am 29. November 1523 mit dem Reformator in Wittenberg darüber. Dieser verfasste dazu die Schrift *An die herren Deutschs Ordens/das sy falsche keuschhait meyden/und zur rechten Erlichen keuschhait greyffen/Ermanung*. Demnach könnten aus den Ordensrittern nützliche Leute und Ehemänner werden.² Am 12. Mai 1524 trafen sich der Reformator und der Hochmeister wieder in Wittenberg, aber seine Bemühungen um Hilfe im Reich waren vergeblich. So blieb nur Polen als Schutzmacht. Albrecht hatte schon beim Reichstag in Nürnberg heimlich »bey der nachte« mit dem polnischen Abgesandten Achatius von Zehmen darüber gesprochen.³ Nach dem am 8. April 1525 von Albrecht und Sigismund I. in Krakau geschlossenen Vertrag sollte Albrecht der Krone Polen einen Eid tun und dem König gehorsam sein. Zwei Tage später fand in einer feierlichen Zeremonie vor dem Rathaus die Belehnung statt. Der König saß, umgeben von Bischöfen und weltlichen Herren, unter einem Baldachin. Albrecht nahm von ihm kniend die Lehnsfahne entgegen und sprach den Eid.⁴ Der Akt »symbolisiert das Ende der Ordensherrschaft in Preußen nach dreihundert Jahren und den Beginn einer neuen Epoche seiner Geschichte – nun als weltliches Lehen Polens unter der Herrschaft Albrechts von Hohenzollern als Territorialherr.«⁵ Er kehrte am 9. Mai 1525 »nach dreijähriger Abwesenheit als Herzog unter dem Geläut der Glocken und dem Salut der Geschütze in seine festlich geschmückte Residenz Königsberg heim. In Preußen folgten nahezu alle Ordensritter (...) ihrem einstigen Hochmeister und legten ihre Ordensmäntel ab.« Bischöfe, Stände und Städte nahmen auch die neue Lehre an. Die Einmütigkeit und Gleichzeitigkeit dieser »Wandlung war ohne Beispiel in der deutschen Territorialgeschichte.«⁶ Im Reich erkannte der Orden den Vorgang nicht an. Sein Oberhaupt führte die Bezeichnung Deutschmeister. Kaiser Karl V. übertrug dem Deutschmeister Walter von Cronberg am 6. Dezember 1527 die Verwaltung des Hochmeisteramtes. Später wurden beide Funktionen unter dem Begriff »Hoch- und Deutschmeister« zusammengefasst.

Albrecht wirkte auch als Herzog weiter für das Land. Große Bedeutung hatte die von ihm gegründete Universität. Am 17. August 1544 führte er den ersten Rektor Georg Sabinus in das Auditorium. Im Gründungsaufruf gab der Herzog der Hoffnung Ausdruck, die Akademie möge auch den benachbarten Völkern Nutzen bringen. Die Säkularisation des Ordenslandes hatte zu friedlichen Verhältnissen an Polens nördlicher Grenze geführt. Sigismund I. starb am 1. April 1548 in Krakau. Ihm folgte sein ältester Sohn Sigismund II. August auf dem Thron. Er regelte das Verhält-

nis zu Preußen. Herzog Albrecht war nach Luthers Rat in den Ehestand getreten und hatte Prinzessin Dorothea von Dänemark und nach deren Tod Herzogin Anna Maria zu Braunschweig und Lüneburg geheiratet. Aus der zweiten Ehe stammte der einzige Sohn Albrecht Friedrich. Er hatte aus der Ehe mit Prinzessin Maria Eleonore von Jülich zwei frühverstorbene Söhne und fünf Töchter. Die älteste Tochter Anna war mit Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg verheiratet. Dessen Urgroßvater Joachim II. hatte 1539 den evangelischen Glauben angenommen. Seine Diplomaten kämpften für die Erbfolge in Preußen. Sigismund II. August beurkundete am 4. März 1563 in Petrikau die Zulassung Joachims II. sowie seiner Söhne Johann Georg und Sigismund zur Mitbelehrung. Preußens erster Herzog Albrecht starb am 20. März 1568 im Schloss Tapiau, seine Gattin Anna Maria am selben Tag im Schloss von Neuhausen. Beide wurden in der Fürstengruft des Königsberger Doms beigesetzt. Sigismund II. belehnte auf dem Reichstag in Lublin am 19. Juli 1569 persönlich nach dem Zeremoniell von 1525 Albrechts Sohn Albrecht Friedrich mit dem Herzogtum Preußen bei Mitbelehrung Joachims II. und Johann Georgs, die von Abdias Praetorius vertreten wurden. Der Reichstag hatte bereits wegen aus dem Osten drohender Gefahren die Union mit Litauen beschlossen.

Nachkommen der Großfürsten von Kiew hatten die am Fluss Moskwa gelegene, Kreml genannte Festung als Residenz gewählt und sie und die sie umgebende Siedlung Moskau prächtig ausbauen lassen. Der Moskauer Großfürst Iwan IV. wurde am 16. Januar 1547 in der Himmelfahrtskathedrale des Kreml als erster Zar und Selbstherrscher von ganz Russland gekrönt. Sein Reich erweiterte er in vielen Feldzügen. Im Februar 1563 eroberte er die litauische Stadt Polozk. Diese Bedrohung festigte die polnisch-litauische Bindung. In der 1569 auf dem Reichstag in Lublin geschlossenen Union waren Herrscher, Parlament, Außenpolitik und Währung gemeinsam; getrennt blieben Verwaltung, Militär und Justiz. »Durch die Union von Lublin war das nur durch die Person des Königs zusammengehaltene Doppelreich in ein multinationales Großreich mit einheitlicher Spitze, aber tiefgreifenden nationalen, historischen, strukturellen und konfessionellen Unterschieden umgewandelt worden, dessen Vielfalt in Europa nicht ihresgleichen hatte.«⁷ Das gemeinsame Parlament sollte in dem zentral gelegenen Ort Warschau tagen. Die erste Session fand 1570 im Schloss statt. Dessen Ausbau zum Parlamentsgebäude leiteten die italienischen Architekten Giovanni Batista Quadro und Giacomo Pario. Der Saal für die Abgeordneten lag im Erdgeschoss und der für die Senatoren im ersten Stock. Dort standen gegenüber dem Eingang der Thron und an den Wänden die Stühle der Senatoren. Die königlichen Gemächer befanden sich in einem mit dem Saalbau verbundenen Haus. Die Sejmtagungen begannen mit einem Festgottesdienst in der nahen Johanneskirche.

Mit dem Tod des Königs und Großfürsten Sigismund II. August am 7. Juli 1572 in Knyszyn bei Białystok endete die von Jadwiga und Jogaila begründete Linie. Er war in Polen Jagiełło genannt worden. Die Republik trat nun »aus den gesicherten Ver-

hältnissen der Jagiellonendynastie in die stürmische Epoche der freien Königswahl.«⁸ Gewählt wurde am 11. Mai 1573 der französische Prinz Heinrich, ein Sohn von König Heinrich II. und Katharina von Medici. Polen erhoffte sich von der Wahl die Hilfe Frankreichs gegen Moskau. Heinrich leistete am 10. September in der Kathedrale Notre Dame in Paris vor einer polnischen Gesandtschaft den Eid und reiste auf dem Landweg in sein Reich. Am 21. Februar 1574 wurde er in Krakau gekrönt. Vier Monate später verließ er Polen heimlich, um nach dem Tod seines Bruders Karl IX. die Thronfolge anzutreten. Der Reichstag wählte am 14. Dezember 1575 den Fürsten Stephan Báthory von Siebenbürgen zum König von Polen. Er heiratete in Krakau am 1. Mai 1576 Anna, die Schwester von Sigismund II., und wurde anschließend gekrönt. Bleibende Verdienste erwarb er sich mit der Gründung der Universität Vilnius am 15. Januar 1582. Stephan Báthory starb am 12. Dezember 1586 in Grodno. Am 19. August 1587 wurde Prinz Sigismund von Schweden, der Sohn von König Johann III. und Sigismund II. Augusts Schwester Katharina, in Wola zum König von Polen gewählt und am 27. Dezember 1587 in Krakau gekrönt. Mit dem Tod seines Vaters am 27. November 1592 wurde er auch König von Schweden. Dort beanspruchte sein Onkel Karl die Herrschaft und übernahm sie als Karl IX. König Sigismund III. gestaltete Warschau als Hauptstadt Polens und ließ das Schloss erweitern. Der Neubau entstand auf einem fünfeckigen Grundriss mit Innenhof. »Die Fassaden aller Flügel des Schlosses wurden architektonisch einheitlich gestaltet und knüpften an die strengen Formen des frühen römischen Barock an.«⁹ Die Hauptfront erhielt einen hohen nach dem König benannten Turm, davor wurde eine Säule mit der Bronzefigur Sigismunds III. errichtet.

Die erste ständige diplomatische Auslandsvertretung Kurbrandenburgs

Kurfürst Joachim II. war am 3. Januar 1571 im Cöllner Schloss gestorben. Sein ältester Sohn und Nachfolger Johann Georg war beim Regierungsantritt 45 Jahre alt und hatte aus zwei Ehen zwölf Kinder, denen aus der dritten Ehe elf weitere folgten. »Er war eine ernsthafte patriarchalische Natur, ein guter Hauswirt und Familienvater, dem die standesgemäße Versorgung seiner Nachkommenschaft sehr am Herzen lag und dessen Hauspolitik vor einer Verwicklung in die gefährlichen Weltwandel mit ängstlicher Selbstbeschränkung zurückscheute.«¹⁰ Eine der Hauptaufgaben der brandenburgischen Politik war die Sicherung der Ansprüche auf Preußen. In Warschau sollte dafür der Königsberger Daniel Nepfel als diplomatischer Agent wirken.

Die Diplomatie wird heute durch ständige Missionen wie Botschaften, Nuntiatoren oder Gesandtschaften umgesetzt. Diese Institutionen sind Erfindungen der Neuzeit, ebenso wie die Außenministerien zur Koordinierung staatlicher Außenpolitik. Einst waren alle Berater an einem Hof formell für alle Angelegenheiten des Herrschers zuständig, es gab keine Ressorts. Die erste außenpolitische Zentralbehörde